

Der Aaronitische Segen

Trinitatis

Der Herr redete mit Mose und sprach: Sage Aaron und seinen Söhnen und sprich: So sollt ihr sagen zu den Israeliten, wenn ihr sie segnet: Der Herr segne dich und behüte dich; der Herr lasse sein Angesicht leuchten über dir und sei dir gnädig; der Herr hebe sein Angesicht über dich und gebe dir Frieden. Denn ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne. 4. Mose 6,22-27

Der sogenannte Aaronitische Segen, den zu sprechen im Alten Testament Aaron und seinen Söhnen vorbehalten ist, ist auch in der christlichen Kirche der gebräuchlichste Segen geblieben. Er soll im Alten Testament mit aufgehobenen Händen (Lev 9,22) gesprochen und auf die "Kinder Israel" gelegt werden, und auch diesen Gestus hat die christliche Kirche behalten.

Inhaltlich ist er dreiteilig: er wünscht Gedeihen und Wachstum und Bewahrung vor Unglück, sodann, dass der Gesegnete unter Gottes Gnade und Huld stehe, und schließlich den freundlichen Blick Gottes, welcher dem von ihm Getroffenen Heil und Frieden im umfassenden Sinne verbürgt. – Mehr kann einem Menschen oder einer Gemeinschaft, einem Volk gar nicht gewünscht beziehungsweise zugesprochen werden! Aber in diesem "beziehungsweise" ist auch ein Problem wieder verborgen: Wie wirksam ist eigentlich so etwas wie ein zugesprochener Segen? Befinden wir uns hier im Bereich der Magie, der übernatürlichen Kräfte und Mächte? – Ich würde zu dem Zweiten ohne zu zögern Ja sagen wollen, zum ersten allerdings genauso entschieden ein Nein.

Wenn Magie die Beeinflussung unseres Daseins, unseres Weges, unseres Schicksals durch eine höhere Macht vorbei an Bewusstheit und Gewissen und sich hingebender Aufnahme ist; wenn Magie auch und vor allem sogar gegen den Widerstand des von ihr Betroffenen wirkt, dann ist sie geradezu der Erzfeind der Religion! Und wenn wir den Sachverhalt auch geistes- und kulturgeschichtlich einmal in der Menschheit verfolgen, so ist das religiöse Weltbild geradezu als eine Ablösung und Aufhebung des magischen Weltbildes zu sehen.

Das schließt natürlich nicht aus, dass das magische Denken bis heute ein sozusagen unterirdisches Fortleben geführt hat; es schließt auch nicht aus, dass irgendwann die Menschen – sagen wir einmal: von der Religion nicht mehr befriedigt sind oder geradezu gelangweilt sich fühlen und deshalb ganz bewusst wieder in das magische Empfinden und Denken zurückzutauchen versuchen (und dieser Versuch ist heute viel weiter verbreitet, als wir meist ahnen – auch und gerade und paradoxerweise in der technischsten und künstlichsten Welt, welche wir kennen: in der virtuellen Internet-Welt) – aber es bleibt doch dabei: sich der Magie auszusetzen, heißt: auf eine niedere Stufe sich zurück zu begeben.

Immerhin gibt es für diese Rückkehr zum Magischen auch eine Erklärung. Wenn wir nämlich sagen, dass die Religion die Magie aufheben wollte, so könnte es eben auch sein, dass diese Aufhebung eine bis heute nicht gelungene ist – so wie vergleichsweise in einem Staatsgebilde die Monarchie durch die Demokratie abgelöst sein kann, und nun bewegen sich zwar alle in demokratischen Spielregeln und Formen, aber es bleibt eine Sache der Äußerlichkeit, und innerlich denken die Menschen: eine starke Führung, einer, zu dem man aufblicken kann, der die Dinge entschieden in die Hand nimmt und dem man dann folgt, das wäre doch das Eigentliche und viel Bessere; denn jetzt sollen wir alle selber verantwortlich sein, und das ist sehr einfach zu anstrengend für uns! Das Gewaltige, das Hinreißende, das irgendwie Absolute und Unwidersprechliche und Heilige geradezu haftet dabei noch immer und ausschließlich am Alten; die Selbstverantwortlichkeit in der Demokratie könnte womöglich etwas ebenso Gewaltiges, Unwidersprechliches und Heiliges wie die monarchische Regierungsform sein, aber gerade dieser Übergang ist misslungen, und so konnte man sich wohl eine Zeitlang – sagen

wir: an der E m p f i n d u n g einer persönlichen Freiheit berauschen, aber es wurde daraus nur allzu bald eine öde und leere und leer m a c h e n d e Freiheit, und so kommt man eines Tages weder mit der Welt noch mit sich selbst mehr zurecht und sucht schließlich sein Heil wieder im Alten.

Und genauso ist es mit der Religion, die eigentlich die Magie abgelöst haben sollte – sie hat es in vielen, ja in den meisten Menschen nicht tief, nicht innerlich, nicht ergreifend und erhebend vollbracht, und so sind die einen still und heimlich ohnehin immer beim Alten geblieben, und die anderen kehren nun versuchsweise (was aber natürlich ebenfalls immer nur halbherzig gelingt) und bewusst zu dem Alten, zu dem vermeintlich Uralten, auf alle Fälle zu einer Art magischem Heidentum wieder zurück.

Ja, der Segen ist etwas Übernatürliches, aber er ist in derselben Weise etwas Übernatürliches, wie der Geist, wie die Bewusstheit, wie das Freiheits- und Verantwortungsgefühl und -gewissen dies ist. *"Ihr sollt meinen Namen auf die Israeliten legen, dass ich sie segne"*, so wird in unserem Abschnitt zu Aaron und seinen Söhnen gesagt. Der Name aber steht für Bewusstheit und Geist, für Freiheit und Verantwortlichkeit und Person! Gesegnet ist in der Religion, wer sich unter dem Licht und der Klarheit, der Kraft und der Wirklichkeit – und so auch Wirksamkeit – eines Gottesnamens befindet. Nein, nicht nur befindet, sondern dem eben sich aussetzt – es bejaht, will, es immer neu sucht!

Dann aber ist der eigentliche Punkt in der Religion: Welches i s t denn der heilige Name, der uns die Welt und unser eigenes Dasein auf der Ebene der Religion aufschließt, es auf dieser Ebene trägt, stärkt? Und hier haben wir nun als Christen mit dem Aaronitischen Segen ein gewisses Problem, das sich nur schwer und vielleicht beinahe gar nicht auflösen lässt.

Der eigentliche Name Gottes, der hier auf die Israeliten gelegt ist ist ja nicht "Herr", sondern "Jahwe", und "Jahwe", so könnte man sagen, das ist für die Israeliten ihr Stammes- oder Volksgott gewesen, so wie manche unter uns heute noch meinen (obwohl es fragwürdig ist), dass die Bezeichnung "Deutsche" von "Diutsche" herkäme, nämlich im Sinne von: Verehrer des germanischen Kriegsgottes "Tiu" oder auch "Ziu" (der im übrigen sprachverwandt ist mit dem griechischen "Zeus"). Wir können uns als Christen weder mit dem Namen "Tius" noch mit dem "Jahwes" segnen lassen, wenn wir aber nun sagen (bereits mit den späteren Juden und mit der Übersetzung von Luther) "der Herr", so ist das einerseits gar kein Name im strengeren Sinne, sondern eher ein Titel, zum andern ist "der Herr" für uns ja eigentlich J e s u s und Gott unser V a t e r. Und sagten wir in diesem Segen statt "der Herr" etwa "der Vater", so wäre das genauso ein Missbrauch seines ursprünglichen Sinnes, als sagten oder dächten wir bei "der Herr": Jesus.

Wie kommen wir aus der Zwickmühle heraus? Vermutlich nur so, indem wir an dieser Stelle tatsächlich verzichten, Gottes Namen auf uns legen zu lassen, sondern indem wir nur diesen Titel verstehen und hören: "der Herr" und dabei tatsächlich nicht an Jesus denken, sondern an den allmächtigen Schöpfer. Denn in einem absoluten Sinne ist ja auch für uns Gott immer der Herr – derselbe Gott, den wir relativ auf u n s als unseren Vater begreifen - und den wir deshalb auch immer nur mit "Vater", nicht aber mit "Herr" persönlich anreden können – bzw. wenn wir es tun, dann allenfalls und ausnahmsweise, wie im Englischen oder Amerikanischen Kinder ihren Vater gelegentlich auch mit "Sir" titulieren! Wären wir aber grundsätzlich oder für den Normalfall dazu übergegangen, Gott als "Herr" anzusprechen, so hätten wir unser Christsein verlassen! Und das sollte in der Tat in unsern Sinn und in unser Gedächtnis geradezu eingebrannt sein: Gott ist nicht "unser Herr"! Wenn er das ist oder wurde, dann sind wir selbst nicht mehr C h r i s t e n; dann können wir uns zwar mit den Juden und mit den Muslimen zu verbrüdern beginnen, aber mit Jesus haben wir dann nichts mehr zu tun, außer dass Jesus für uns nun vergeblich gestorben ist.

Ich versuche es einmal durch einen Vergleich deutlich zu machen: Es ist ja möglich, dass mein irdischer oder leiblicher Vater der Chef einer großen Firma ist. In dieser Firma ist er der Herr, hat er Macht und Entscheidungsbefugnis, und in gewisser Weise müssen nun alle in dieser Firma Arbeitenden seine Untergebenen sein. Wenn er die Firma schließen oder verkaufen will, dann schließt oder verkauft er sie eben; und wenn er seinen Beschäftigten eine Gewinnbeteiligung auszahlen will, dann tut er das eben. Wen er einstellt, den stellt er ein; wen er entlässt, den entlässt er (ich weiß es natürlich auch, dass das heute nicht mehr ganz so einfach ist, aber im Prinzip ist es ja so). Und nun ist also für alle Angestellten vom Pförtner und Chauffeur bis zum Betriebsleiter dieser eine der Chef oder der "Boss" oder der Herr, und entsprechend verhalten sie sich – sollten sie es zumindest wohl tun. Denn würde einer zu ihm "He, Alter!" sagen oder "He, Paps!", dann wäre mit einiger Sicherheit für diesen am Ersten zugleich auch der Letzte.

Genauso aber – wie die zu erwartende Haltung und Einstellung dieser Angestellten – könnte in der Religion unserer Auffassung von Gott sein; allenfalls, dass wir uns mit unserem religiösen Bewusstsein eher in den oberen Etagen ansiedeln würden (wie dies z.B. die Juden tun in dem Bewusstsein ihrer Erwähltheit). Aber nun könnte es eben auch gleichzeitig sein: der Boss dieser Firma hat Kinder! Deshalb ist er zwar in der Firma noch immer der Boss oder der Herr, und wenn die Kinder in der Firma Mitarbeitende sind, ist er es auf bestimmte Art auch für sie, aber es ist nun das grundlegende Verhältnis dennoch ganz anders; denn in erster Linie, da ist er für seine Kinder der Vater, und er wird sich von ihnen eben auch nur uneigentlich und mit einem leicht scherzhaften Ton hin und wieder mit "Chef" anreden lassen.

Umgekehrt wiederum: es ist für die Kinder des Chefs zweifellos nicht ein schlechtes Gefühl, diesen Vater zu haben, der da diese große Firma besitzt und in dessen Verantwortung und Erbe sie selbst einmal eintreten sollen. Und genau dieses ist eben im Grunde das religiöse Verständnis der Christen: unser Vater hat nicht nur eine Firma, er hat sozusagen die Welt! Er ist – in einem absoluten Sinne – Herr der Welt! Nicht nur der Erde, sondern des Universums! Nicht nur der Gegenwart, sondern auch aller Zukunft!

Ich denke, das darf für uns nicht nur ein hübscher und bildlicher Gedanke sein, dieses uns vorzustellen, sondern genau dies ist unser Gesetz, unser Geist, unsere Freiheit! Genau dies sollte unser Lebensgefühl sein!

Von daher aber können wir es nun auch als Christen vertragen, uns von dem Herrn, dem Allmächtigen gesegnet zu wissen, den wir eben daneben, davor und darüber hinaus als unseren uns liebenden Vater verstehen. Und vergewissert sein lassen: Es ist einer bei uns, den wir – mit allem, was das beinhalten mag – als unseren Vater annehmen dürfen; der aber – absolut – auch der Herr, der "Chef", der Allmächtige ist! Der nicht also lediglich eine bestimmte Gesinnung hegt uns gegenüber, sondern der seine Gesinnung unter allen Umständen auch ausführen und u m s e t z e n kann wie auch wird.

(2007)